

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 59 (1982)
Heft: 1

Artikel: Klosterleben bei den getrennten Mitchristen : Gedanken zur ökumenischen Weltgebetsoktav
Autor: Pfister, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klosterleben bei den getrennten Mitchristen

Gedanken zur ökumenischen Weltgebetsoktav

Im Gespräch mit Katholiken über die Wiedervereinigung der getrennten Christen kann man immer wieder folgendes Bedenken hören: «Müssen wir eigentlich alles aufgeben, was uns von andern unterscheidet? Die andern kommen uns überhaupt nicht entgegen.» Auf den ersten Blick kann man einem solchen Einwand nicht jede Berechtigung absprechen. Es macht gewiss den Eindruck, dass unsere Kirche zum Beispiel in der Liturgiereform jetzt alles das nachholt, was die Reformatoren schon vor 450 Jahren eingeführt haben: Muttersprache, Betonung der Heiligen Schrift usw. Aber dies ist nur die eine Sicht der ganzen Wirklichkeit. Wer genauer die «Bewegung» in den Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften der getrennten Mitchristen beobachtet, kann dort manchen Aufbruch feststellen. Vor allem kann er beobachten, wie dort manches neu entsteht, was die Reformatoren selber oder ihre Nachfolger abgeschafft haben, das in unserer Kirche erhalten blieb.

Zu diesen Wiedereinführungen gehört unter anderem auch das Klosterleben. In den Kirchen der Reformation wurde das Klosterleben gewollt oder ungewollt faktisch abgeschafft. Man sah darin einen falschen Versuch, mit eigenen Leistungen sein Heil zu erwerben. Dadurch aber würde die Macht der Gnade, die Erlösungstat Christi verdunkelt. Gegenüber jeder Leistungsreligion wurde vor allem von Martin Luther das Prinzip «Gnade allein» betont. Und unter diesem Gesichtspunkt glaubte man, auch das Klosterleben als «unchristlich» ablehnen zu müssen. — Nun kann mit Freude festgestellt werden, dass auch in den reformierten kirchlichen Gemeinschaften der Sinn für das Klosterleben erwacht ist. Man sieht heute, dass Klosterleben nicht auf der Linie einer Leistungsreligion liegt, sondern dass hier eine besondere Gnadengabe von Gott geschenkt ist, die nicht nur zum Heil der Ordensleute dient, sondern wesentlich auch im Dienste der ganzen Kirche, ja aller Menschen steht.

Weit herum bekannt ist die Klostergemeinschaft der Brüder von Taizé, welche vom evangelischen Pastor Roger Schütz begründet wurde. 1949 ha-

ben dort die ersten sieben Mönche ihr Klosterversprechen abgelegt. Seither hat Gott die Gnadengabe des Klosterlebens immer wieder auch den Kirchen der Reformation geschenkt. In Deutschland gibt es heute schon mehrere Frauenklöster in der Kirche der Reformation.

Communität Casteller Ring (CCR) auf Schloss Schwanberg/Unterfranken

Im folgenden soll die Communität Casteller Ring (CCR) auf Schloss Schwanberg/Unterfranken als eine im Raum der lutherischen Kirche entstandene geistliche Gemeinschaft vorgestellt werden. Die Priorin der Communität führt dazu im einzelnen aus:

1. *Unsere Spiritualität hat mehrere Wurzeln:* das geistliche Erbe des Neuendettelsauer Diakonissenvaters Wilhelm Löhe, die kirchliche Erneuerungsbewegung der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts, die Begegnung mit Männern der Hochkirchlichen Vereinigung und der Michaelsbruderschaft und Impulse aus der Jugendbewegung.

Damit war die Voraussetzung dafür geschaffen, dass sich unsere Gemeinschaft bewusst als Glied unserer Landeskirche und zugleich als Teil der «Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche» versteht.

Unser gemeinsames geistliches Leben wurde neben diesen Impulsen stark geprägt von der Begegnung mit dem Benediktinertum. Wir lernten das Leben nach den drei Evangelischen Räten kennen und begannen, uns damit auseinanderzusetzen. Wir erlebten Gottesdienste und Stundengebete, die uns dazu verlockten, ein Leben des Gotteslobes und der Anbetung zu wagen.

Über das alles hinaus geschah das jeweils Einmalige und Unableitbare, dass uns der Ruf Gottes zum monastischen Leben erreichte. Der Wunsch nach Ganzhingabe, nach einem Leben, dessen tiefster Sinn die Verherrlichung Gottes ist, begann von unserem Denken, Fühlen und Wollen Besitz zu ergreifen: «Frei für Gott und das Kommen Seines Reiches» wollten wir sein.

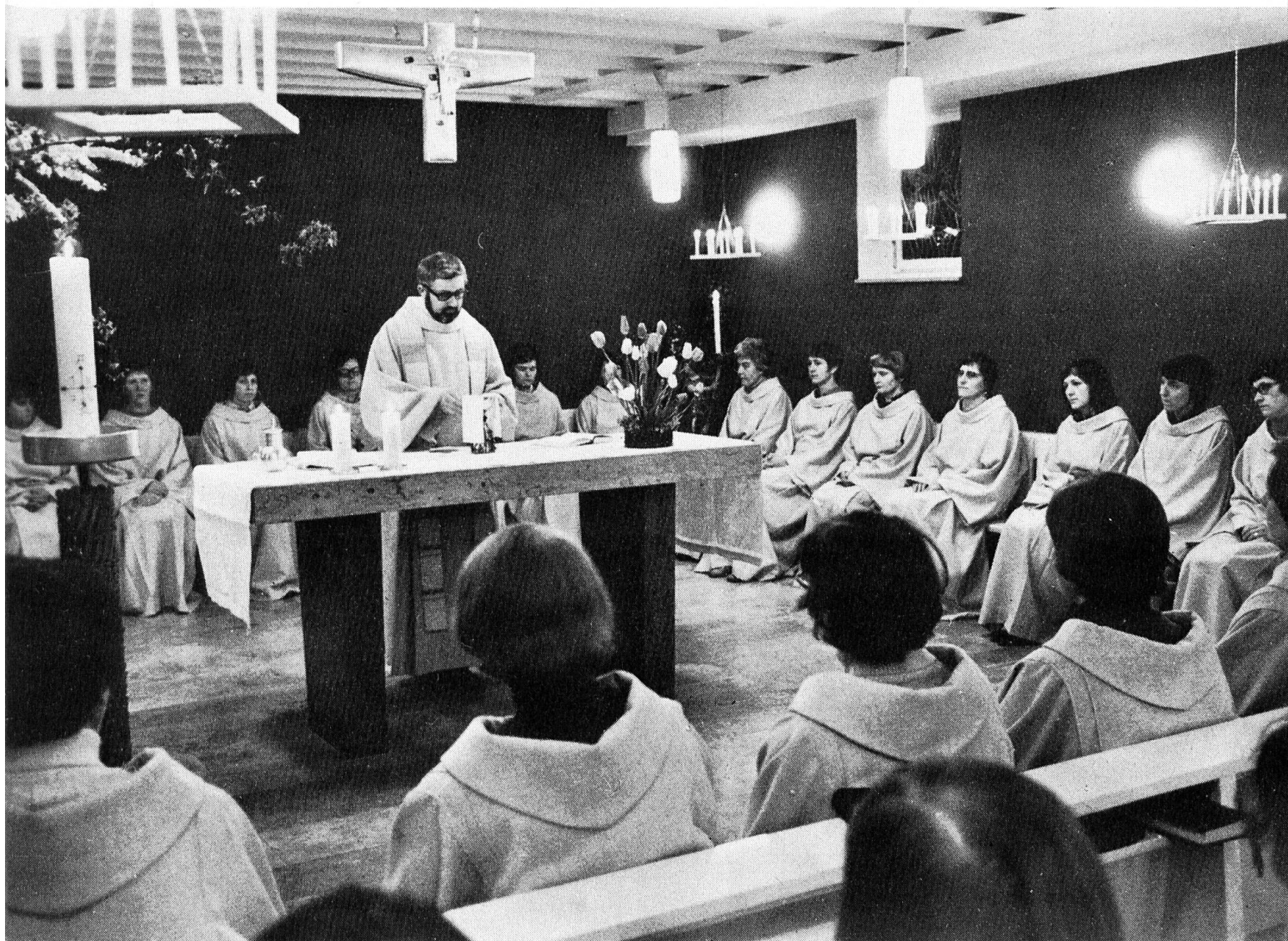
«Dem Gebet ist nichts vorzuziehen.» Das Stundengebet ordnet seither unseren Tag. Das Morgengebet gehört vorwiegend der Anbetung und der persönlichen stillen Zeit, im Mittagsgebet halten wir inne auf der Höhe des Tages, die Vesper hat einen besonderen Akzent der Fürbitte, und die Complet will den Tag zurück- und zurechtbringen und uns auf die Ruhe der Nacht und ein seliges Sterben vorbereiten. Drei- bis viermal in der Woche halten wir Eucharistiefeiern, in denen wir neben der klassischen Form Freude an neuen Gottesdienstmodellen und am «Spiel des Augenblicks» haben.

Seitdem wir 1950 in Castell unser gemeinsames Leben begonnen haben, wollen wir durch unser Dasein bezeugen, dass es sich lohnt, sich mit Gott einzulassen und dass Er ein vollgültiger Partner, das Du eines Menschen sein kann. Wir wollen als Gemeinschaft Ihn anbeten und verherrlichen und Seine Spuren in jedem Mitmenschen suchen.

Es ist unsere Hoffnung, dass von uns heilende und befreiende Wirkung ausgeht, dass sich Menschen bei uns wohl fühlen und angenommen wissen. Wir glauben, dass wir dadurch etwas beitragen können zur Veränderung der Welt.

2. *Unser Gemeinschaftsleben:* «Drei Dinge sind im Kloster heiligzuhalten: der Altar des Herrn, das Becken der Fusswaschung und der Tisch der Brüder.» Wir verstehen uns als Gemeinschaft im Sinne von Apg 2, 42 und möchten als Communität dazu beitragen, neue Formen für eine «kommunikative Kirche» (1 Kor 12) zu finden.

Wir haben in den letzten Jahren den Übergang von der Gründerphase in die zweite Generation bewältigen müssen. Wir empfinden es als ein grosses Geschenk, dass wir dabei die Gegenwart Gottes und Sein Handeln in neuer Weise erfahren haben. Wir haben bei diesem Umbruch Hilfen und Anregungen aus der Soziologie und anderen Humanwissenschaften für das Leben in einer Gruppe erhalten. Wir haben begonnen, unsere überkommenen Lebensformen zu überprüfen, und darüber hinaus neue entwickelt. Wir haben Wege gefunden, Konflikte auszutragen, und ge-



Die Communität Casteller Ring bei der Gottesdienstfeier.

lernt, miteinander erwachsener umzugehen. Aber auch die Grenzen der Soziologie wurden uns deutlich: Wir wollen und müssen bereit sein, in der Nachfolge Christi das Geheimnis des Weizenkorns zu praktizieren, den Weg vom Tod zum Leben (Joh 12, 24). Je stärker wir uns in diesen Tod einlassen, desto stärker erfahren wir das Leben. Wir haben unsere Gemeinschaft von 34 Frauen in Kleingruppen unterteilt. Jede von uns kann seitdem ihre Gruppenzugehörigkeit für jeweils ein Jahr wählen. In den Kleingruppen wird die Gütergemeinschaft selbständig vollzogen, dort geschieht Seelsorge und familienhaftes Zusammenleben. Der Bezug zur ganzen Communität ist dadurch nicht gestört, sondern durch das Bewusstsein der Geborgenheit und des Angenommen-seins in der Kleingruppe verstärkt.

Wir leben in Gütergemeinschaft, Ehelosigkeit und mündigem Gehorsam. Die Gütergemeinschaft umfasst nicht nur die totale finanzielle Gütergemeinschaft, sondern alle Lebensgebiete. Wir fühlen uns aneinander gewiesen, auch mit all unseren Gaben und Belastungen, und erfahren dabei immer wieder die befreiende Wirkung dieser Hingabe.

Wir glauben uns zur Ehelosigkeit berufen, die wir funktional, personal und eschatologisch verstehen. Sie gibt uns die Freiheit grösserer Verfügbarkeit, ist aber für uns nur denkbar, weil wir uns im Du Christi erfüllt wissen. Wir leben in mündigem Gehorsam. Es kostet immer wieder Kraft, den Weg von der Selbstfindung zur Hingabe zu gehen. Wir sagen aber bewusst zu beidem ja. Den Gehorsam sehen wir unter verschiedenen Aspekten: dem sozialfunktionalen Aspekt, der Einordnung in den Christusleib und dem Ausharren bei Gemeinschaft und Regel.

Wir empfinden das Zusammenleben gleichermassen als Chance und als Belastung, als hohe Anforderung und als grosse Möglichkeit, Jesus Christus in der Schwester zu begegnen.

3. Unsere Aufgaben: Wir kamen grösstenteils aus der Jugendarbeit, dem Bund Christlicher Pfadfinderinnen in Bayern, und so war unser Ziel, Jugend

für Jesus Christus zu gewinnen. So begannen wir in Castell, für Mädchen aus Flüchtlingslagern eine Ausbildungsstätte aufzubauen. Heute haben wir etwa 150 junge Mädchen in einem Vorseminar für soziale Frauenberufe. Sie können hier unter günstigen Bedingungen die Fachschulreife erwerben, den Beruf der Kinderpflegerin erlernen u. ä. m. Für unseren Christus-Auftrag ist es oft erschwerend, dass die jungen Mädchen vorwiegend wegen der schulischen Ausbildung und nicht zu einem geistlichen Engagement hierher kommen. Es ist jedoch zu unserer Freude jetzt wieder eine grössere Offenheit dafür zu spüren als vor einigen Jahren. Der andere Schwerpunkt der Arbeit ist unsere Tagungsstätte mit 60 Betten auf Schloss Schwanberg. Viele und sehr verschiedenartige Tagungen finden in unserem Haus statt: solche, die ein eigenständiges Programm durchführen und nur einen Bericht über unser Leben und Werk erbitten; andere, die ein theologisches Referat, eine Bibelarbeit oder einen kreativen Beitrag erwarten; eine dritte Gruppe von Tagungen führen wir selber durch. Im Jahr 1975 z. B. hielten wir 20 Eigentagungen, u. a. Tage der Besinnung, Meditationstagungen, Schülertreffen, Urlaubsgemeinschaften und Zeltlager. Wir bemühen uns, unser geistliches Leben selbstverständlich und unaufdringlich zu leben, wollen aber durch Gottesdienst und Gebet zeigen, dass es sich lohnt, Christ zu sein. Einen immer wichtigeren Raum nehmen unsere Einzel- und Urlaubsgäste ein, denen wir u. a. geistliche Retraite anbieten.

In das Licht einer breiteren kirchlichen Öffentlichkeit trat unsere Communität in der mitverantwortlichen Vorbereitung und Durchführung des Schwanbergtages an Himmelfahrt 1976, bei dem sich mehr als 6000 Gemeindeglieder unter dem Thema «Himmel auf Erden» versammelten. Dieser Gemeindetag auf dem Schwanberg soll in Zukunft jährlich stattfinden.

4. Unsere Beziehungen zur Umwelt: Wir bemühen uns, in den Tagungen, die zu uns kommen, nicht einfach Gruppen, sondern einzelne Menschen zu sehen. Das schafft oft einen unmittelba-



Halle im Neubau der Communität Casteller Ring von 1980.

ren Kontakt. Wir wollen den Menschen, mit denen wir es zu tun haben, einerseits mit grosser und weitgespannter Verständnisbereitschaft begegnen, andererseits ihnen unser Profil deutlich zeigen. Ich glaube, dass heute nur *der* Einfluss auf unsere Gesellschaft nehmen kann, der einerseits eine grosse Toleranzbreite und andererseits ein deutlich erkennbares Profil hat. Wir freuen uns über zwanglose Gesprächsmöglichkeiten mit unseren Gästen, über selbstverständliche Kommunikation beim Empfang, im Speisesaal, bei der Zimmerverteilung oder beim Bericht über uns. Daraus ergaben sich oft weitere Kontakte und persönliche Begegnungen.

Wir freuen uns, wenn Gäste zu unseren Gebetszeiten und Gottesdiensten kommen, wollen aber keinerlei Erwartungsdruck ausüben. Wir haben einen guten Kontakt zum umliegenden Lebenskreis: das erscheint uns sehr wichtig. Wir treiben Jugendarbeit in unserem Dorf Rödelsee und halten Verbindung zu den Mütterkreisen der Umgebung. Der Grossturngau Würzburg hält alljährlich ein beliebtes Berg-Sportfest ab, und die sommerlichen Zeltlager locken auch Kinder aus der Umgebung zu längerem Aufenthalt auf den Schwanberg. Die Glieder der Communität haben immer wieder aufs neue darum zu kämpfen, dem Gebet den ersten Platz einzuräumen, die Spannung zwischen Einzelpersönlichkeit und Gemeinschaft auszuhalten, den anderen in seiner geistlichen Herkunft und in seinem Frömmigkeitsstil anzunehmen und die Zuordnung von Sammlung und Sendung geistlich fruchtbar zu bewältigen. Wir wissen uns darin solidarisch mit vielen Christen und wollen durch unser Zusammenleben glaubhaft zeigen, dass Menschsein und Christsein eine beglückende Einheit bilden können.

Maria Pfister

«Unruhig ist unser Herz . . .» XII

P. Anselm Bütler

Im Leiden Gott erfahren

Im Leiden Gott erfahren! Ist das nicht ein Widerspruch? Ist nicht gerade das Leiden jene Tatsache, durch die viele Menschen in ihrem Gottglauben zum Scheitern kommen? Denken wir etwa an die